

Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **62 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus aller Welt

Die europäische Textilindustrie im Lichte der OECE

F.H. Der vom «Comité des Textiles» der OECE soeben veröffentlichte Jahresbericht 1953/54 gibt einen guten und gedrängten Ueberblick über die Lage und Entwicklung der europäischen Textilindustrie.

Einleitend stellt der Bericht fest, daß der Beschäftigungsindex der europäischen Textilindustrie — mit Ausnahme der Kunstseidefabriken — in den vergangenen Jahren nicht entsprechend dem Gesamtindex aller Industrien verlief und ihre Probleme deshalb auch anders geartet waren als diejenigen z. B. der Maschinen- oder chemischen Industrie.

Das «Comité des Textiles» sieht die Gründe für diese ungleiche Entwicklung in folgenden Umständen:

1. Die Nachfrage nach Textilien in den OECE-Ländern ist seit längerer Zeit sehr zurückhaltend. Trotz der allgemein eingetretenen Erhöhung der Einkommen ist der Verbrauch an Textilien nicht gestiegen.
2. Die Exportmärkte verlieren ständig an Bedeutung, weil sich immer mehr Länder industrialisieren und hinter hohen Zollmauern ihre eigenen Textilindustrien entwickeln, die dank staatlicher Unterstützung sogar als Exporteure auf Drittmärkten auftreten.
3. Die europäische Produktionskapazität ist im Verhältnis zur Nachfrage zu groß und führt zu einem scharfen Konkurrenzkampf. Da jedes Land darnach trachtet, seine Produktionsmöglichkeiten voll auszunutzen, werden im Streit um die Absatzmärkte Methoden angewandt, von denen das «Comité des Textiles» glaubt, daß sie der Aufrechterhaltung der Liberalisierung im Textilsektor nicht förderlich sind, ja, die bisher erreichten Ergebnisse sogar in Frage stellen könnten.
4. Die Textilindustrie ist eine lohnintensive Industrie, weshalb die Lohnhöhe für die Preisgestaltung eine wesentliche Rolle spielt. Der Bericht stellt fest, daß sie immer von solchen Industrien bestimmend beeinflusst wird, bei denen die Löhne im Verhältnis zum investierten Kapital keine so wichtige Rolle spielen wie in der Textilindustrie. Der Konkurrenzkampf derjenigen Länder, die ein tiefes Lohnniveau kennen, kommt deshalb eine immer größere Bedeutung zu.
5. Der Maschinenpark der europäischen Textilindustrie ist in seiner Gesamtheit veraltet. Die heutige Preisgestaltung erlaubt keine genügenden Abschreibungen und Rückstellungen für Erneuerungen der maschinellen Einrichtungen mehr, was sich im Konkurrenzkampf mit neu industrialisierten Ländern im besonderen für die Herstellung von Stapelwaren nachteilig auswirken muß.

Das «Comité des Textiles» kommt zum Schluß, daß sich die europäische Textilindustrie in einem «circulus vitiosus» befinde und keiner zuversichtlichen Zukunft entgegensehen könne.

Als eines der noch ungelösten Zukunftsprobleme erweist sich die Begegnung mit der japanischen Konkurrenz. Der Bericht verhehlt seine Bedenken bezüglich des Beitritts Japans zum GATT nicht. Wenn es auch aus politischen Gründen nicht möglich war, der Frage des japanischen Textildumpings im Bericht die ihr zukommende Bedeutung klarer herauszustreichen, so läßt das Studium des Rapports doch eindeutig erkennen, daß sich das «Comité des Textiles» der Gefahren der japanischen Konkurrenz auf europäischen Märkten durchaus bewußt ist.

Mit Recht weist der Bericht aber auch auf die verschärfte amerikanische Konkurrenz auf einzelnen europäischen Märkten hin. Die amerikanische Textilindustrie ist im Gegensatz zur europäischen eine kapitalintensive Industrie, deren Produktivität weit über derjenigen der westeuropäischen Länder liegt.

Die europäische Textilindustrie ist deshalb in ihrem Abwehrkampf von zwei Seiten bedrängt, nämlich von den Ländern mit tiefen Löhnen und denjenigen mit hoher Produktivität; sie läuft daher Gefahr, in ihrem Lebensraum immer mehr eingeeengt zu werden. Die in verschiedenen Ländern Europas noch bestehende Dollarbewirtschaftung gegenüber USA und Einfuhrbeschränkungspraxis gegenüber Japan sind wohl keine geeigneten Mittel, um sich auf lange Sicht die amerikanische und japanische Konkurrenz vom europäischen Markte fernzuhalten.

Wenn, wie der Bericht der OECE ausführt, keine geeigneten Maßnahmen zum Schutze der europäischen Textilindustrie getroffen werden, so wird die Produktion von Stapelwaren unweigerlich zurückgehen und ein Teil der vorhandenen Produktionskapazität brach liegen. Nur diejenigen Textilbranchen, die sich rechtzeitig auf die Herstellung von Spezialitäten ausrichten, haben noch Aussicht, die kommenden schweren Auseinandersetzungen mit Erfolg zu überstehen. Diese Umstellungs- und Strukturkrise wird allerdings schwerwiegende Probleme finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Natur mit sich bringen.

Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die europäische Textilindustrie immerhin 3 bis 5 Millionen Arbeitskräfte beschäftigt, an Baumwolle 20%, an Wolle 43% und an Rayonne 25% der Weltproduktion verbraucht und ferner 37% aller Baumwollwebstühle und 55% aller Wollstühle besitzt. Die Bedeutung der Textilindustrie für die einzelnen Länder geht auch daraus hervor, daß Frankreichs Textilexport 17%, derjenige Belgiens 19% und derjenige Italiens 24% des Totalexportes ausmacht, während vom gesamten europäischen Exporthandel 15% auf Textilien entfallen.

Von verschiedenen Ländern wird im Hinblick auf diese angedeutete mögliche Entwicklung immer mehr der Schutz des eigenen Inlandmarktes durch hohe Zölle gefordert. Das «Comité des Textiles» sieht die Lösungsmöglichkeiten nicht in einer autarkischen Abschließung, sondern hofft immer noch auf eine wirtschaftliche und finanzielle Gesundung der europäischen Textilindustrie und schlägt den übergeordneten Organen der OECE folgende Maßnahmen vor:

1. Erhöhung der Produktivität durch Erfahrungsaustausch und Schaffung möglichst günstiger Bedingungen für eine bessere maschinelle Ausrüstung.
2. Unterstützung aller Bestrebungen, die den Textilabsatz zu fördern vermögen.
3. Schaffung eines einheitlichen europäischen Absatzgebietes, was aber dem «Comité des Textiles» nur möglich erscheint, wenn die außereuropäische Konkurrenz im Schach gehalten werden kann.
4. Abschaffung aller Exportförderungsmaßnahmen, welche die Startbedingungen für einen ehrlichen und gesunden Konkurrenzkampf verfälschen.

Ein mit breitem Zahlenmaterial untermauerter zweiter Teil des Berichtes befaßt sich mit der Darstellung der Produktions- und Absatzverhältnisse der einzelnen OECE-Länder, während des Jahres 1953/54. Verschiede-

nen Tabellen ist zu entnehmen, daß der Produktionsindex der europäischen Textilindustrie (ohne Kunstseidenspinnereien) sich Mitte 1954 auf 107 erhöhte, bei einem Indexstand von 100 im Jahre 1950 und 90 im Jahre 1938. Der Produktionsindex der übrigen Industrien erhöhte sich bei gleicher Berechnungsart auf 125 und bestätigt damit recht deutlich die bereits anfangs gemachte Feststellung, daß die europäische Textilindustrie sich bei weitem nicht so günstig entwickelte wie andere Industrien.

Recht aufschlußreich sind die zahlreichen Tabellen über die Ein- und Ausfuhrentwicklung der europäischen Textilindustrie, denen zu entnehmen ist, daß sich im Jahre 1953 und im 1. Semester 1954 79% des Textilaußenhandels aller OECE-Staaten in Garnen und Geweben (ohne Seide) innerhalb der Länder der OECE abwickelte und damit die Bedeutung des intereuropäischen Textilaustausches illustriert. Der Bericht weist in diesem Zusammenhang auch auf die noch bestehenden Hindernisse im europäischen Waren- und Zahlungsverkehr hin, wobei zu begrüßen gewesen wäre, wenn die unbegreifliche Haltung Frankreichs bezüglich der Textilliberalisierung etwas deutlicher herausgestrichen worden wäre. Zu den Ländern, welche eine aktive Textilaußenhandelsbilanz in Garnen und Geweben aufweisen, gehören Belgien, Frankreich, Italien, England und die Schweiz, wobei ausgerechnet Frankreich im 1. Semester 1954 den größten Exportüberschuß an Textilien auszuweisen vermochte.

Endlich widmet der Bericht der Preisentwicklung einen besonderen Teil. Die statistischen Angaben der verschiedenen Länder erlauben allerdings keine vergleichenden Betrachtungen. Alle OECE-Staaten klagen aber über ungenügende Preise und Margen. Das «Comité des Textiles» weist in diesem Zusammenhang erneut auf die nachteiligen Folgen der Einfuhr billiger außereuropäischer Textilien hin und kritisiert die Methoden, die sich im Veredelungsverkehr mit japanischen, indischen und amerikanischen Rohgeweben in letzter Zeit vermehrt ein-

gelebt haben. Bekanntlich besteht in einzelnen Ländern der Brauch, vor allem asiatische Gewebe durch mehr oder weniger bedeutende Veredelungsoperationen zu «nationalisieren» und nach europäischen Ländern auszuführen. Als Beispiel sei darauf hingewiesen, daß z. B. die deutschen Eigendruckereien auf Grund des japanisch-deutschen Handelsvertrages in der Lage sind, für 5 Mill. Dollar japanische Baumwoll- und Zellwollrohgewebe zu kaufen und sie bedruckt wieder zu exportieren. Solche Exporte von veredelten Japangeweben verursachen einen Preisdruck auf europäische Textilien und veranlassen auch andere Länder, ebenfalls japanische Rohgewebe zu kaufen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Das «Comité des Textiles» der OECE ist zur Zeit damit beschäftigt, die Frage des Veredelungsverkehrs mit außereuropäischen Geweben zu prüfen und hat zu diesem Zwecke allen OECE-Ländern einen Fragebogen unterbreitet, der über die gesetzlichen Möglichkeiten einer Einschränkung des Veredelungsverkehrs in den einzelnen Ländern Auskunft geben soll.

Der Bericht erwähnt aber auch, daß immer mehr Preiskonzeptionen deshalb gemacht werden, weil zahlreiche Produzenten unter allen Umständen den bisherigen Produktionsrhythmus aufrecht erhalten wollen. Das «Comité des Textiles» sieht in dieser Preispolitik ein gefährliches Vorgehen, das der europäischen Textilindustrie eines Tages zum Verhängnis werden könnte.

Am Ende des sehr aufschlußreichen Berichtes des «Comité des Textiles» der OECE folgen noch statistische Angaben über die Entwicklung der einzelnen Branchen, so über die europäische Baumwoll-, Jute- und Rayonindustrie. Sie vermitteln einen guten Einblick in die Produktions- und Absatzverhältnisse dieser Sparten und liefern die detaillierten Unterlagen für den Lagebericht der gesamten europäischen Textilindustrie. Jedem, der sich mit den Verhältnissen der europäischen Textilindustrie näher befassen will, bietet der genannte Bericht der OECE viel Wissens- und Lesenswertes.

Auch in den USA hinken Textilien nach

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Ist die rückläufige Tendenz eine natürliche Erscheinung?

Die westdeutsche Spinnstoffwirtschaft stellt seit einigen Jahren mit Besorgnis fest, daß ihre Umsätze hinter denen anderer Wirtschaftsgruppen mehr und mehr zurückbleiben. Wie steht es in anderen Ländern? Nimmt die Bundesrepublik mit dem Zurückbleiben der Textilumsätze eine Sonderstellung ein? Oder findet man diese Erscheinung auch anderswo? Das wäre zwar kein Trost, aber es bliebe des Nachdenkens über die Frage wert, ob sich bei erhöhter und hoher Massenkauflkraft die Verbraucherwünsche nicht ganz natürlich solchen Waren und Diensten zuwenden, die einen gehobenen Lebensstandard stärker widerzuspiegeln scheinen als Textilien und Bekleidung, zum Beispiel Motorfahrzeuge, kostspielige Funkgeräte, Auslandsreisen. Es trifft sich zur Erhellung unserer aufgeworfenen Fragen gut, daß das Internationale Wollsekretariat eine Statistik des amerikanischen Handelsministeriums vermittelt hat, aus der hervorgeht, daß die Ausgaben der Bevölkerung für Bekleidung in den USA zwar in der großen Linie fast fortgesetzt gestiegen, aber gemessen an den gesamten Verbrauchsausgaben nach dem Kriege ohne Unterbrechung zurückgegangen sind. Die gleiche Erscheinung also, die wir in den letzten Jahren in der Bundesrepublik wahrnehmen.

Bekleidungsverbrauch der USA

Der Statistik des amerikanischen Handelsministeriums, die den Zeitraum 1929/53 lückenlos umfaßt, entnehmen wir folgende charakteristische Daten:

Ausgaben für Bekleidung (ohne Schuhe) in den USA

| Jahr | Mill. Dollar | | | Anteile in % | | Bekleidung in % der gesamten Ver- brauchsausgaben |
|------|--------------|--------|----------|--------------|--------|---|
| | weibl. | männl. | zusammen | weibl. | männl. | |
| 1929 | 4 662 | 3 020 | 7 682 | 61 | 39 | 9,7 |
| 1933 | 2 254 | 1 477 | 3 731 | 60 | 40 | 8,0 |
| 1941 | 4 348 | 2 784 | 7 132 | 61 | 39 | 8,7 |
| 1945 | 8 976 | 4 313 | 13 109 | 67 | 33 | 10,8 |
| 1948 | 10 736 | 5 714 | 16 450 | 65 | 35 | 9,3 |
| 1949 | 9 929 | 5 442 | 15 371 | 65 | 35 | 8,5 |
| 1950 | 9 655 | 5 499 | 15 154 | 64 | 36 | 7,8 |
| 1951 | 10 275 | 5 811 | 16 086 | 64 | 36 | 7,7 |
| 1952 | 10 675 | 5 913 | 16 588 | 64 | 36 | 7,6 |
| 1953 | 10 603 | 5 666 | 16 269 | 65 | 35 | 7,1 |

Was lehrt diese Statistik?

Im letzten Jahre hat sich nach Mitteilung des amerikanischen Handelsministeriums die relative Verminderung des Bekleidungsverbrauchs (siehe letzte Spalte) fortgesetzt. Jedenfalls ist in einer durch Hinzunahme des Schuhverbrauchs vervollständigten Statistik der Anteil des gesamten Bekleidungsaufwandes 1954 geringer ausgewiesen als 1952/53, von früheren Jahren ganz zu schweigen. Das dürfte darauf hindeuten, daß auch der Textil-Bekleidungsaufwand relativ erneut zurückgegangen ist. Im übrigen vermittelt das vorstehende Zahlenwerk folgende wesentliche Erkenntnisse:

a) die schon katastrophal zu nennende Auswirkung der schweren Wirtschaftskrise um 1930; die absoluten Ausgaben der Bevölkerung wurden zwischen 1929 und 1933

mehr als halbiert; in Deutschland vollzog sich damals tendenziell die gleiche Entwicklung.

b) die dann einsetzende allmähliche Erholung der Bekleidungswirtschaft bis zum Eintritt Amerikas in den Zweiten Weltkrieg (1941); in Deutschland ein ungefähr entsprechender Verlauf bis zum Kriegsbeginn 1939.

c) ununterbrochener Hochschwung der Bekleidungs Ausgaben in den USA bis zum ersten Spitzenstand von 1948, zum Teil freilich ein Ausdruck der Verteuerung durch gestiegene Rohstoffpreise; in Deutschland und in der Bundesrepublik wurde durch die Kriegs- und Zwangswirtschaft von 1939 bis 1948 der Privatverbrauch legal gefesselt, während der illegale Schwarze Markt ein steigendes Gewicht bekam.

d) nach einer kurzen Depression 1949/50 neuer Aufschwung des amerikanischen Bekleidungsverbrauchs bis zum letzten Jahresrekord von 1952 im Zeichen von «Korea» und der zeitweilig ungestümen Rohstoffpreise; in Westdeutschland eine ähnliche Entwicklung, nur mit schärferer Korea-Krise 1951/52, die freilich weniger die rohstoffferne Bekleidungswirtschaft als die rohstoffnähere Textilwirtschaft zu spüren bekam.

e) Anstieg des Anteils der weiblichen amerikanischen Bevölkerung an die gesamten Bekleidungs Ausgaben von rund 60% im Zeitraum 1929/41 auf den Spitzenstand von 67% 1944/45 und allmähliches Einpendeln auf rund 65% seit dem Kriege; mit anderen Worten ist der männliche Bekleidungsverbrauch, der sich in der Vorkriegszeit auf rund zwei Drittel des weiblichen belief, nach dem Kriege auf fast die Hälfte des weiblichen gesunken; eine ähnliche

Statistik gibt es u. W. in Deutschland nicht, doch dürfte die Tendenz der heimischen Verbrauchsanteile nicht allzuweit von der amerikanischen abweichen.

f) ununterbrochener Rückgang des Anteils der Bekleidung an den gesamten amerikanischen Verbrauchsausgaben von 10,8% (1945) auf nur noch 7,1% (1953); in der Bundesrepublik lag der Bekleidungsanteil, gemessen am 4-Personen-Arbeitnehmer-Haushalt der mittleren Verbrauchergruppe, trotz rückläufiger Entwicklung in den letzten Jahren immer noch merklich höher (zum Beispiel I. Quartal 1954 = 9,7%, II/1954 = 10,4%, III/1954 = 8,3%; jeweils ohne Schuhe); dabei ist zu berücksichtigen, daß die westdeutsche Bevölkerung im Gegensatz zur amerikanischen hohe Kriegsverluste an Bekleidung erlitten hatte, die höchstwahrscheinlich noch nicht völlig ausgeglichen sind.

Die entscheidende Frage.

Auf jeden Fall deutet die amerikanische Verbrauchstatistik (neben mancherlei Abweichungen von der Entwicklung in Deutschland bzw. in der Bundesrepublik) eine Anzahl gleicher oder ähnlicher Tendenzen an, über die nachzudenken sich für die deutsche Spinnstoffwirtschaft verlohnen dürfte. Im Vordergrund steht dabei die Frage: ist es gewissermaßen eine «Naturerscheinung», wenn der Bekleidungsverbrauch mit der Erreichung eines gewissen Lebensstandards relativ zurückbleibt und wenn ja, läßt sich eine solche für die Textil- und Bekleidungswirtschaft abträgliche Erscheinung mit Mitteln der Werbung bändigen oder noch besser überspielen? Wir möchten glauben, daß das durchaus möglich ist.

Japans Dumping und die schweizerische Baumwollindustrie

Seit Mitte letzten Jahres beunruhigt die japanische Baumwollindustrie mit ihren tiefen Preisen nicht nur den schweizerischen Inlandmarkt, sondern auch zahlreiche Märkte des Auslandes. Dr. A. Wiegner, Präsident der Paritätischen Kommission der schweizerischen Baumwollindustrie, St. Gallen, weist im Quartalsbericht Nr. 21 dieser Kommission darauf hin, daß die Preise für japanische Baumwollgewebe so tief sind, daß sie bei uns nicht einmal zu erreichen wären, wenn wir überhaupt keine Löhne bezahlen müßten. Die tiefen Preise sind zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die japanische Regierung *Exportförderungsmaßnahmen* ergriffen hat, die zu einem ausgesprochenen Dumping führen.

Schon vor dem Kriege war die japanische Textilindustrie eine der Haupterwerbsquellen der japanischen Wirtschaft. Die Hauptabsatzgebiete der japanischen Baumwollindustrie waren die Märkte des Fernen Ostens. Während des Krieges ging die Kapazität der japanischen Baumwollindustrie stark zurück, aber seit Kriegsende hat sich der japanische Baumwollgewebe-Export entsprechend der Kapazitätsvergrößerung ständig erhöht.

Im Laufe des Jahres 1954 ging dann aber der Export nach einer Reihe von Märkten stark zurück; so machte der Exportrückgang Japans nach Indonesien und Pakistan vom 1. bis zum 3. Quartal mehr als einen Drittel des japanischen Gesamtexportes aus. Diese Rückschläge waren derart, daß die japanische Baumwollindustrie ihre Produktion hätte wesentlich einschränken müssen. Statt dessen wurde aber mittels *künstlicher Exporthilfen des Staates* die Ausfuhr nach neuen Märkten erzwungen.

Es ist nicht leicht, sich über den *Charakter und das Ausmaß dieser Maßnahmen* ein genaues Bild zu machen. Immerhin kann heute ungefähr folgendes festgehalten werden: Der japanische Exporteur von Baumwollgeweben erhält für 8% seiner Exporte ein sogenanntes «Export Promotion Certificate»; dieses kann er einem Importeur

von nicht lebenswichtigen Produkten mit einem Aufschlag von 20 bis 30% verkaufen. Das gibt dem Importeur die Möglichkeit, sein Exportprodukt um 2 bis 2,5% zu verbilligen. Der Exporteur erhält ferner gegen Vorweisung eines Verkaufsdokumentes einen Exportkredit zu einem Zinsfuß von 8% pro Jahr. Der Exporteur, der in vielen Fällen nicht mit dem Fabrikanten identisch ist, kann — im Hinblick auf den gewaltigen Kreditmangel in Japan — dieses achtprozentige Geld zu einem vielfach höheren Zinsfuß an einen Lieferanten weitergeben und den Zinsgewinn zu einer Reduktion des Exportpreises benützen. Eine weitere Exportförderungsmaßnahme liegt in der speziellen *Rohstoffzuteilung*. Die japanischen Baumwollgewebefabrikanten erhalten die Baumwollzuteilung je nach dem Ausmaß ihrer direkten und indirekten Exporte. Wenn ein Fabrikant bloß für das Inland arbeitet, erhält er so wenig Rohstoffe, daß er seinen Betrieb nur in einem sehr beschränkten Rahmen aufrecht erhalten kann. Will er aber mehr Rohstoffe beziehen, dann muß er möglichst viel exportieren, und solche *Exporte* werden dann in den meisten Fällen zu *Verlustpreisen* getätigt, weil das die einzige Möglichkeit darstellt, sich wieder genügend Rohstoffe zu beschaffen.

Alle diese Vorkehrungen führten zu einer außerordentlich starken Senkung der japanischen Exportpreise. Bis zu Beginn des letzten Jahres war die japanische Konkurrenz nicht sehr gefährlich; seit dem letzten Sommer haben sich aber die Verhältnisse grundlegend geändert. Die heutigen japanischen Preise sind so tief, daß sie zum Teil weit unter den Selbstkosten europäischer Länder liegen. Wenn man davon ausgeht, daß Japan für seine Rohbaumwolle gleich viel bezahlen muß wie wir, dann bleiben für die japanischen Herstellungskosten Margen, die 20 bis 85% tiefer liegen als in der Schweiz. *Angenommen, daß rund die Hälfte der Herstellungskosten bei einer Spinnerei und Weberei auf Löhne und Gehälter entfällt, so kann man sagen, daß viele Preise Japans auch*

dann nicht mehr zu erreichen wären, wenn wir in der Schweiz überhaupt keine Löhne zu bezahlen hätten.

Wäre das japanische Dumping nur auf die tieferen Löhne zurückzuführen, dann müßten sich diese bei den lohnintensiven Artikeln stärker auswirken als bei den rohstoffintensiven Grobgeweben, was tatsächlich nicht der Fall ist. Im übrigen verlautet übereinstimmend, daß Japan an sich heute gar nicht in der Lage wäre, wesentlich unter dem europäischen Preisniveau zu liefern.

Die Folge des japanischen Dumpings ist ein starker Bestellungenrückgang in unserer Baumwollindustrie, vor allem bei den typischen Feingeweben, so daß sich der Schweizerische Spinner-, Zwirner und Weber-Verein veranlaßt sah, an der unlängst abgehaltenen Generalversammlung eine allgemein verbindliche Betriebseinschränkung zu beschließen. Man ist sich in Kreisen der schweizerischen Baumwollindustrie bewußt, daß sich der Weltmarkt nur durch eine liberale Handelspolitik mit bescheidenen Zollansätzen richtig entwickeln kann. Unter den vorliegenden Verhältnissen ist es jedoch nicht möglich, mit privatwirtschaftlichen Mitteln erfolgreich gegen die japanische Konkurrenz anzukämpfen. Gewisse Länder — Frankreich, Deutschland und Italien — haben daraus bereits die Konsequenzen gezogen und die Einfuhr japanischer Baumwollgewebe für den Verbrauch im Inland unterbunden. Nur im sogenannten Veredelungsverkehr, also für den Wiederausfuhr nach Drittmärkten, werden japanische Gewebe zugelassen, wodurch allerdings die Herkunft der japanischen Gewebe verschleiert wird.

Man muß sich auch in den liberalsten Kreisen der schweizerischen Wirtschaftsführung darüber klar werden, daß die Politik der offenen Türen nur gegenüber solchen Staaten angewendet werden kann, die auch ihrerseits von einer ähnlichen Wirtschaftspolitik geleitet sind. In andern Fällen ist es unerlässlich, wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen, auch wenn diese unserer traditionell liberalen Wirtschaftspolitik nicht entsprechen. Es handelt sich im vorliegenden Fall nicht nur darum, einer auf dem ostasiatischen Reis-Standard beruhenden Kon-

kurrenz zu begegnen, sondern sich gegenüber massiven Dumpingmaßnahmen zur Wehr zu setzen.

Dieses Problem wird sich mehr oder weniger in allen europäischen Ländern stellen, und es ist nur zu hoffen, daß die bevorstehenden Verhandlungen über die Aufnahme Japans ins GATT dazu benützt werden, auf Japan einen Druck auszuüben, seine Dumpingmaßnahmen aufzuheben. Andernfalls wird man sich im Kreise der europäischen Wirtschaft wohl überlegen müssen, ob es sinnvoll sei, Japan vorbehaltlos in das GATT aufzunehmen.

Subventioniert Indien die Textilausfuhren? — New Delhi -UCP- Indien beabsichtigt einen neuen Schlag gegen die britische Textilindustrie. Der Export von billigen Baumwollerzeugnissen, der in Lancashire bereits viel Unruhe verursacht hat, wird jetzt von der indischen Regierung durch eine Herabsetzung der Exportsteuern unterstützt. Der indische Finanzminister Deschmukh erwähnte vor dem Abgeordnetenhaus in New Delhi, daß Pläne bestünden, die Exportsteuer für Textilgüter von 10% auf 6,25% zu senken. Diese Senkung wird durchgeführt, um die Konkurrenzposition Indiens auf dem Weltmarkt zu stützen. Man hat sich in Indien absolut nicht um die Proteste aus Lancashire gekümmert, in denen der Vorwurf unfairen Wettbewerbs erhoben wird. Nach Meldungen aus London sollen sich britische Textilindustrielle mit dem Gedanken tragen, einen hohen Einfuhrzoll auf indische Textilgüter anzuregen. In Indien nennt man das «veraltete Methoden». Indien seinerseits erhebt aber auf Textilprodukte, die in England hergestellt wurden, einen Einfuhrzoll von 65%. Interessant ist hier, daß diese ganze Frage auch mit dem indischen Tee-Export nach England verknüpft wird. Indien hat hier ein entscheidendes Wort mitzureden und sein Finanzminister bemerkte kürzlich in diesem Zusammenhang, daß die Erhöhung der Exportsteuer auf Tee Indien einen Reingewinn von 10 Millionen Pfund gebracht hat. Man könne nun daran denken, diese Steuer wieder zu senken.

Industrielle Nachrichten

Betriebsvergleich der Seidenwebereien

Erfahrungsaustausch

Arbeitsvorbereitung und Terminwesen in der Seidenweberei

Die 5. Erfahrungsaustausch-Sitzung der dem Betriebsvergleich des Betriebswissenschaftlichen Institutes angeschlossenen Seidenwebereien fand unter dem Vorsitz von Herrn W. Zeller am 8. Februar 1955 in Zürich statt. Herr Robert Haas, Betriebsleiter der Firma A. F. Haas & Co. in Ottenbach referierte über das Thema «Arbeitsvorbereitung und Terminwesen in der Seidenweberei» und führte etwa folgendes aus:

Um den Erfordernissen einer modern geleiteten Weberei gerecht zu werden, müssen die Arbeitsvorbereitung und das Terminwesen auf eine Basis gestellt werden, die erstens lückenlos und zweitens in allen Belangen, die an sie gestellt werden können, Aufschluß zu geben imstande ist. Es versteht sich von selbst, daß zuerst gewisse Grundlagen geschaffen werden müssen. Um einen Auftrag fabriktionsreif zu machen, wobei vorausgesetzt wird, daß auf der kaufmännischen Seite die Arbeit bereits eingeleistet ist, braucht es eine Menge betriebsbüromäßiger Manipulationen und eine größere Anzahl betrieblicher Vorbereitungsarbeiten.

In erster Linie dürfte interessieren, welche Kapazität ein Betrieb aufweist und wie diese Kapazität ausgenützt

werden kann. In einem komplizierten Betrieb mit vielen, sehr verschiedenartigen Artikeln kann eine Meterkontrolle auf die Dauer nicht genügen. Man muß zu einem Hilfsmittel greifen, das in Form ein *Stuhltagekontrolle* (oder *Stuhlstunden- bzw. Schußzahlkontrolle*) nicht nur erlaubt, ständig über die *gegenwärtigen Lieferzeiten*, sondern auch über den *Stand der Produktion* Aufschluß zu geben. Ausgegangen wird davon, daß ein bestimmter Auftrag auf dem Webstuhl so und so viele Stuhltage in Anspruch nimmt. Die Stuhltagekontrolle stützt sich auf die tägliche Erfassung aller ganztätig gelaufenen Stühle. Wie diese im Detail durchgeführt wird, ist Sache des einzelnen Betriebes. Werden zugleich täglich die Zählerstände abgelesen und die betrieblich notwendigen Stillstände registriert, so kann auch pro Artikel mit wenig statistischer Rechenarbeit der Nutzeffekt erfaßt werden. Für den Gesamtbetrieb lassen sich mit den gleichen Unterlagen die Gesamtstillstände ermitteln, die sich aus ganztätigen Stillständen (mit Weber) und stundenweisen Stillständen zusammensetzen. Durch statistische Zusammenstellungen kann die *Gesamtzeit* jedes Artikels ziemlich genau festgelegt werden. Wichtig ist, daß *alle Erhebungen die Gesamtzeit* (inkl. Wartezeit) erfassen, weil